

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 22.

Erscheint jeden Samstag.

30. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Sah ein knab ein röslein stehn. — Schweiz, Aargau. Pietistische sonntagsschulen Appenzell, Kantonale lererversammlung Korrespondenz. Bern. Gegen überfütterung. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. Über sittlich-religiöse erziehung unserer jugend. — Pädagogische sprüche. — Offene korrespondenz.

SAH EIN KNAB EIN RÖSLEIN STEHN.

Es ist ein grundzug der ältern deutschen libesdichtung oder des minnegesanges, dass sich di in im ausgesprochene libesstimmung am libsten an dijenige stimmung des gefüls anschlißt, welche von der wandlung der jareszeit bemerkt wird. Fröling ist libeszeit, winter ist zeit der entsagung. „Im Mai, da ist gut liben“, singt der schulmeister von Säckingen im „Trompeter“. In der ältern dicht- und denkweise des deutschen volkes wird aller aufwand der darstellung, aller preis und schmuck der gelibten lediglich der heitern frölingswelt entnommen. Di schöne frau selbst ist di edelste blüte, di rechte maienrose; alle reize der jareszeit warten auf si und vollenden sich in ir; erst in der libe wird di lenzeslust, erst im lenze di libeslust vollkommen.

Manigfach und weitgreifend ist in der alten liderdichtung besonders di bedeutsamkeit der *blumen*. Um den blumenkranz wurde gesungen; beim reigen schmückten di mädchen sich mit blumen; der bewerber schenkt seiner tänzerin einen kranz; wer aber nicht liben kann, dem gebürt ein strohkranz oder ein nesselkranz. Am meisten befassen di alten lider sich damit, wi di blumen zum kranz in feld und wald gewonnen werden, mit dem *blumenlesen*, dem *rosenbrechen*. Das erste laub, das erste veilchen werden begirig wargenommen. Wenn aber das erste veilchen und di ausschlagende schwarzdornblüte zunächst di verjüngung der natur ankündigen, so ist es di rose, di den libenden herzen ansagt, dass ire stunde gekommen sei. So heißt ein altes lidchen:

„In einem rosengärtelein,
Da steht ein bäumelein,
Darauf steht ein röselein,
Ist wunderschön und fein.
Ach Gott, möcht mirs bescheret sein,
Das edle röselein!
Ganz freundlich wollt ichs schließen ein
Tif in meines herzens schrein“,

und ein anderes:

„Der Mai tritt her mit freuden,
Hin färt der winter kalt.
Di blümlein auf der heiden
Blühen gar mannigfalt.

Ein edles röslein zarte,
Von roter farben schön,
Blüht in meins herzens garte;
Für (vor) all blümlein ichs krön.

Es ist mein wolgemute,
Das schöne röslein rot,
Erfrischt mir sinn und mute,
Errett aus aller not.

Es ist mein erenpreise,
Darzu mein augentrost,
Gemacht mit allem fleiße,
Vom tod hats mich erlost.

Mein herze wird erquicket
Von angst, kummer und pein,
Wenn mich freundlich anblicket
Das rote röslein mein.

Für silber und rot golde,
Für perlen, edelstein
Bin ich dem röslein holde,
Nicht libers mag mir sein.

Der edel stein karfunkel
Mag im gleichen nicht,
Wiwol es leucht im dunkel,
Rubin gen im verblicht.

Ach röslein, bis mein wegewart,
Freundlichen ich dich bitt,
Mein holderstock zu aller fart,
Darzu verißmeinnicht“.

Rösleinbrechen ist aber nicht bloß eine lenzeslust. Di volksansicht nimmt es auch ernster; ir ist di jungfrau, di zum tanz oder nach blumen geht, eine nachdenkliche

erscheinung. Im ersten jugendglanze, zaghaft und anungsvoll, für di gefährliche lust sich schmückend, ist si ein trost der augen, aber auch ein gegenstand der frommen scheu, der besorgniss und des leisen mitleids. Nur wenn di rose von regen, wind, staub und heißem sonnenschein noch unberührt gebliben, ist si schön.

„Di röslein soll man brechen
Zu halber mitternacht,
Dann seind sich alle blätter
Mit dem kühlen tau beladen,
So ist es rösleinbrechens zeit.

Di rose, tauig aus der nacht kommend, ist eine darstellung der frischesten, morgendlich aufglänzenden schönheit. Aber auch der stille morgengang in di blumen bleibt nicht one di manungen und ansprüche der libe. Darum soll das mädglein mit dem rosenbrechen auf der hut sein.

„Es welt ein mädglein tanzen gehn,
Sucht rosen auf der heide;
Was fand si da am wege stehn?
Eine hasel, di war grüne.

Nun grüß dich Gott, frau haselin!
Von was bist du so grüne?
Nun grüß dich Gott, feins mädglein!
Von was bist du so schöne?

Von was, dass ich so schöne bin,
Das kann ich dir wol sagen:
Ich eß weiß brod, trink kühlen wein,
Davon bin ich so schöne“.

Ißt du weiß brod, trinkst kühlen wein
Und bist davon so schöne,
Auf mich so fällt der küle tau,
Davon bin ich so grüne.

Hüt dich, hüt dich, lib hasel mein,
Und tu dich wol umschauen!
Ich hab daheim zwen brüder stolz,
Di wollen dich abhauen.

Und haun si mich im winter ab,
Im sommer grün ich wider;
Verlirt ein mädglein iren kranz,
Den findt si nimmer wider“.

Dises spil mit den blumen, di im lenze kommen und gebrochen werden wi di libe kommt und gebrochen wird, ging einfach und unmittelbar aus der poetischen anschauung hervor. Di blumen als symbole jugendlicher anmut und frischheit, libe und freude, sind für sich verständlich. Di rose waltet vor, weil si di blume der blumen ist, di vollkommenste darstellung diser eigenschaften und zustände. Mit der zeit, aber immerhin erst im XVI. jarhundert, verlirt sich aus dem volkslide dise unmittelbarkeit der naturanschauung und di rose ist nicht mer bloß symbol der libe, sondern das mädchen selbst wird zum heideröslein.

Si gleicht wol einem rosenstock,
Dum g'libt si mir im herzen,
Si trägt auch einen roten rock,
Kann züchtig, freundlich scherzen,
Si blühet wi ein röselein,
Di bäcklein wi das mündelein,
Libst du mich, so lib ich dich,
Röslein auf der heiden!

Der di röslein wird brechen ab,
Röslein auf der heiden!
Das wird wol tun ein junger knab,
Züchtig, fein, bescheiden,
So stehn di steglein*) auch allein,
Der lib Gott weiß wol, wen ich mein:
Gedenk an mich, wi ich an dich,
Röslein auf der heiden!

Beut mir her deinen roten mund,
Röslein auf der heiden!
Ein kuß gib mir aus herzensgrund,
So steht mein herz in freuden.
Behüt dich Gott zu jeder zeit,
All stund und wi es sich begeit (begibt)!
Kuß du mich, so kuß ich dich,
Röslein auf der heiden!

Di mitgeteilten lider alle lebten einst im munde des deutschen volkes und waren, wi wir gezeigt haben, aus der am volksgemüte lebenden naturanschauung hervorgegangen. Als im anfange des XVII. jarhunderts mit Opitz di gelerten sich der deutschen dichtung zu befleißigen begannen, sahen si und mit inen di großzal der gebildeten hochmütig und blasirt auf den im volke wurzelnden liderblumengarten herunter. Für einen gelerten schicke es sich nicht, solche rohe gassenlidchen zu singen oder gar mit inen ernstlich sich zu beschäftigen oder gar si für schön zu halten. Das verdinst, den bann gebrochen zu haben, der über diser lidersorte lag, gebürt Herder. Er sammelte mit rürendem fleiße, anfangs wenigstens von nimandem unterstützt, von vilen bspottet, volkslider aller nationen, auch deutsche und nachdem er schon 1773 in dem buche: „Von deutscher Art und Kunst“ über das volkslid überhaupt gesprochen hatte, stellte er 1778 eine sammlung derselben, „*Volkslieder*“ betitelt, ans licht. Erst nach Herders tode gab Johannes von Müller, unser schweizerische geschichtschreiber, der einen teil des Herderischen gesamtwerkes zum drucke besorgte, der sammlung den titel „*Stimmen der Völker*“. In diser Herderischen sammlung stand nun folgendes lid:

Röschen auf der haide.

(Deutsch, aus der mündlichen sage.)

Es sah ein knab ein röslein stehn,
Röslein auf der haiden:
Sah, es war so frisch und schön,
Und blib stehn, es anzusehn,
Und stand in süßen freuden:

*) Stab, an dem der rosenstock aufgebunden wird.

Röslein, röslein, röslein rot,
Röslein auf der haiden!

Der knabe sprach: „Ich breche dich,
Röslein auf der haiden!“

Röslein sprach: „Ich steche dich,
Dass du ewig denkst an mich,
Dass ichs nicht will leiden.

Röslein, röslein, röslein rot,
Röslein auf der haiden!

Doch der wilde knabe brach
Das röslein auf der haiden;
Röslein werte sich und stach,
Aber er vergaß darnach
Beim genuß das leiden.

Röslein, röslein, röslein rot,
Röslein auf der haiden“.

Es ist bis jetzt nicht gelungen, dieses lid lebend wider aufzufinden, unterliegt aber keinem zweifel, dass Herder es aus dem volksmunde erhalten hat. Wi endlich *Goethe* das lid etwas überarbeitete und in di sammlung seiner liden aufnahm, weiß jeder von uns. Es ist freilich ein libeslid, aber zugleich so erfüllt von dem einst unserm volke anlebenden sinn für di natur, dass unsere kinder es einfach als naturlidchen singen, als ein gespräch und eine geschichte, di sich zwischen der rose und einem knaben begeben hat: der knabe hat das röslein gebrochen; es hat sich vergebens gewert mit seinem dorn; es hat im nichts geholfen, hat sterben müssen. Und es ist recht so, wenn di kinder mitleid haben mit dem röslein, schadet auch nichts, wenn di alten, di auch noch den lebendigen sinn für das leben der natur behalten haben, mit dem streit zwischen den rosen und dem knaben sich zufrieden geben. Malen sollte man eigentlich dieses lidchen nicht. Unsere erhöhte einbildungskraft kann wol ein röslein einen streit mit einem knaben eingehen lassen, bei dem es den kürzern zieht; wenn aber der zeichner einen knaben zeichnet und einen rosenstock und ein röslein daran, dann können diese zwei nicht miteinander sprechen. So etwas will mit dem innern auge erschaut, gehört, mitgeföhlt und nicht mit dem äußern auge angesehen sein.

G.

SCHWEIZ.

AARGAU. *Pietistische sonntagsschulen.* (Eingesandt). Man sagt sonst, wir leben im zeitalter der aufklärung. Wer sollte das glauben, der einmal das glück, oder, wenn man lieber will, das unglück hatte, hineinzublicken in eine jener *camera obscura*, genannt „Sonntagsschulen“, wi man si leider in unserm schönen Aargau nicht selten findet. Mit blutendem herzen muß ein denkender mensch mit ansehen, wi di unschuldigen kleinen da von schwärmerischen, alten, grisgrämigen jungfern mit der geisttödtendsten aller

geistigen narung abgeföhrt werden, mit erzählung von missionsmärchen aus der heidenwelt, mit ableiern ellenlanger, selbstsüchtiger gebete, vorlesen der traktätlein, endlich gar mit lösung biblischer preisrätsel u. s. w. (Ich will di leser mit der illustration meiner behauptungen verschonen). Mit gewalt muß das arme kind aus dem paradise seiner unschuld herausgerissen werden: es muss di sünde kennen lernen; si wird im in den anschaulichsten beispilen vorgeführt. Aber man unterläßt nicht, im auch den den strafenden, zürnenden Judengott, ja sogar den leibhaftigen gottseibeiuns mit den glühendsten farben vor augen hinzumalen. Nicht darf das kind sich mer seines lebens freuen: das ist sünde; auf den ernsten tod sollen sich seine gedanken schon frühe zu richten gewöhnen. Nicht mer darf es denken, was es will, denn schon das bloße denken ist vom übel; glauben muß es, glauben an di doktrinen, wi si dem engen gehirnkasten jener bekannten Chrischonenapostel und irer meister entsprungen sind. Nirgends besser als hir bewarheitet sich J. Pauls bekannter ausspruch: „Di kinder sind di ersten märtyrer des christentums“.

Di pietistenschulen, eine schmarotzerpflanze auf dem gebite der erziehung, vergiften mit dem religiösen auch das soziale leben. Was di schule mancherorts in fortschrittlicher beziehung aufbaut, reißen diese erbarmungslos danner. Di lerer werden der verabscheuungswürdigsten freigeisterei beschuldigt und man ist gerne bereit, si des bodens unter den füßen zu berauben.

Wi ser man auch von aufgeklärter seite gegen dieses krebssübel eifert, wenn selbst behörden dagegen einschreiten, es scheint nicht verschwinden zu wollen. Je mer man nämlich di so „woltätigen, gottgeföhlligen“ institute verfolgte, je mer glauben deren leiter sich dem martyrtum und damit natürlich auch dem „himmelreich“ näher.

Das traurigste an der ganzen sache ist aber wol, dass sich gewisse protestantische geistliche nicht entblöden, in heiligem eifer diese brutnester des pietismus mit den fittigen irer väterlichen fürsorge zu bedecken, ja ihre eigenen faulen eier in frisches stroh zu legen. Ja, ir dunkelmänner, di ir im trüben zu fischen hoffet, eure stunden sind gezählt; es hat „vorwärts“ geschlagen an der großen weltenur.

Fragen wir nach den heimstätten unserer pietistenschulen, so mag als antwort gelten: „Wir finden si da, wo di sektirerei wonung gemacht, auch da, wo denkfaule hirtten ihre herde zu weiden vermögen.“

Ich habe diese frage aufgegriffen, weil ich glaube, es sei an der zeit, auch einmal in dunkle kammern hineinzuleuchten, einen wunden fleck unseres erziehungswesens aufzudecken. Freilich darf ich auch nicht verhehlen und es ist di einigermaßen öl auf di wunde, dass durch erziehungsrätlichen erlass vom Oktober 1872 öffentliche schullokale zum zwecke solcherlei jugendunterrichts verboten worden sind. Pflicht der lerschaft ist es, dieses schleichende gift, wo es auch sei, der vernichtung preiszugeben. Pflicht der schule ist es aber auch, einmal einzugreifen in di speichen des großen tribrades der mächtig

fortschreitenden zeit. Vor allem aus konfessionslosen religionsunterricht. Predigen wir das evangelium der waren humanität und bruderliebe, nicht di dogmen der engherzigen orthodoxie oder gar di verdummungsprinzipien des dicksten ultramontanismus!

APPENZELL. *Di kantonale lererversammlung* behandelte am 4. Mai di „obligatorische arbeitsschule“. Referent war lehrer H. Hörler in Schwellbrunn.

Der referent geht von der tiefen bedeutung der mütterlichen erziehung im familienleben aus und daher von der aufgabe und pflicht, di töchter zu tüchtigen hausfrauen heranzubilden. Als das beste mittel hizu bezeichnet er neben einer guten haus- und schulerziehung *wolorganisierte arbeitsschulen* und fñrt hifñr pädagogische und materielle grñnde auf. „Ein guter arbeitsschulunterricht, sagt er, pflanzt einerseits freude am selbstverfertigten und bringt den hohen wert des nützlichen und einfachen in der schülerin zur waren geltung; andererseits dint er dazu, den sinn für reinlichkeit und ordnung zu pflanzen und auszubilden. Arbeitsschulen, wi si sein sollen, helfen dem schein und übertribenen luxus seine allmacht entreißen und freude an häuslichen tugenden verbreiten. Vil eheliches glück wäre mer in der welt, wenn in allen familien di töchter zu wolgebildeten hausfrauen, anstatt, wi es nur zu oft geschieht, zu zirpuppen und modefräuleins verzogen würden! Gute arbeitsschulen sind noch am ehesten befähigt, da, wo es an der hauserziehung immer noch felt, das grelle missverhältniss zwischen modesucht und luxus *außer* dem hause und unreinlichkeit und unordnung *im* hause zu mildern. Si fördern in der weiblichen jugend den sinn für ordnung und das rechte geschick zu der arbeit, di für ein gutes hauswesen nötig ist. Referent kommt daher zu dem schlusse, dass 1) der unterricht in den weiblichen arbeiten von einem gewissen schuljar an obligatorisch sein solle und 2) zur methodischen erteilung desselben für heranbildung tüchtiger lerkräfte gesorgt werde. Für disen wichtigen schritt im volksschulwesen hält er den jetzigen moment eben ser geeignet und angezeigt, indem bei der gebotenen verdoppelung der übungsschulzeit sowol einer der beiden schulhalbtage der mädchen ser zweckmäßig für disen teil des unterrichtes verwendet werden kann, als auch für di älteren tagschülerinnen der durch di verdoppelung der übungsschulzeit manchenorts ausfallende halbe schultag gelegenheit zu gleicher verwendung bitet“. Der referent schließt mit den warmen worten: „Di freunde der volksbildung müssen gerade jetzt sich regen. Wenn man nicht den übergang in di neue schulerweiterung nach kräften benützt, so kann man wider jarelang an erkältetem eisen herumschmiden. Hir handelt es sich darum, einen sig der kultur und der humanität zu erringen; denn di frau durch alle schichten der bevölkerung tüchtig machen, heißt das ganze volk in seinem wolstand und in seinem glücke heben!“ Bei der schlussabstimmung erklärt sich di versammlung einstimmig mit den vom referenten aufgestellten tesen einverstanden.

— *Korrespondenz.* Der 3. Mai, an welchem in unserm kanton verfassungsgemäß di ordentlichen frñlings-

kirchhören abgehalten wurden, hat für das primarschulwesen unseres kantons sicher di woltätigsten folgen. Neben besoldungserhöhung in 2 gemeinden etc. ist es namentlich der einstimmig gefasste beschluss der gemeinde Herisau, betreffend reorganisation des primarschulwesens; denn damit ist nun der anfang zur einfñrung von ganztagschulen im kanton Appenzell A.-Rh. gemacht. Bekanntlich haben wir bis jetzt halbtagschulen; nur in Heiden, Trogen, Teufen besteht je eine selbständige ganztagschule (mittelschule) für di obersten klassen, ebenso teilweise in Urnäsch und Waldstatt. Herisau hatte bis zur stunde eine privatganztagschule für schñler des 3., 4. und 5. jareskurses und daneben zwei von der gemeinde gegründete ganztagschulen für schñler vom fünften schuljare an, wovon di eine auf di realschule vorbereitet. An disen schulen musste bis jetzt ein namhaftes schulgeld bezahlt werden; nun aber sollen vorläufig (neben den halbtagschulen) im *dorf* für schñler der jareskurse 3—7 ganztagschulen als *freischulen* errichtet und zu dem zwecke auch zwei neue schulhäuser mit zirka 5 lerräumen erstellt werden. Natürlich stehen si jedem schñler in der ganzen großen gemeinde offen. Hoffentlich wird das gute vorgehen der gemeinde, welche $\frac{1}{5}$ der bevölkerung des kantons zält, nachamung finden.

BERN. *Gegen überfñtterung.* Seit monaten erhebt im „Intelligenzblatt“ immer von zeit zu zeit eine „mutter“ ire stimme in der „schulfrage“. Dise mutter wirft der heutigen schule vor: 1. überbürdung der kinder mit unterrichtsstunden; 2. übertribene anforderungen an das wissen; 3. überlastung durch häusliche aufgaben; 4. mechanisches nachschreiben; 5. pedantische gellersamkeit über das klassische zeitalter, indem si di worte von Hoffmann von Fallersleben zitirt:

„Was rñmt ir doch von Rom und Griechenland
Stets freiheit, tapferkeit und vaterland?
O wäret ir nur *sklaven* dort gewesen,
Von euerm rñmen wärt ir längst genesen!

Zwar sklaven *seid* ir, eurer wissenschaft,
Di euch verzeret euer mark und kraft.
Dass ir trotz aller alten herrlichkeiten
Schulfñchse seid und bleibt in unsern zeiten“.

Dise mutter spricht ire pädagogischen ansichten aus in folgenden worten:

„Darum trachten wir liber nach mer einfachheit und tüchtigkeit; wecken wir in unsern kindern selbsttätigkeit, lust zur arbeit, di schaffende kraft ires geistes und körpers; lassen wir inen mer freien spilraum, statt si fortwärend zu schulmeistern und wir werden sehen, dass der woltätige einfluss einer so verlebten knabenzeit sich bis ins jñnglings- und mannesalter erstrecken wird“.

Dise mutter ist bis dahin ni auch nur einer antwort gewürdigt worden. Obschon di klage gegen di heillose villernerei so zimlich allgemein ist, so verhallt doch dise stimme der mutter wi eine stimme in der wüste und di wilde jagd nach dem vilwissen dauert fort. Stñrzt auch hir einer und dort einer zusammen, was tuts? Ein jeder sagt mit Wagner, dem schulfñchsen in „Faust“:

„Zwar weiß ich vil,
Doch möcht ich alles wissen!“

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Bern. Am 11. Mai wurde in der schweizerischen rettungsanstalt *Bächtelen* di jaresprüfung abgehalten und ist laut einem ausführlichen bericht im „Bund“ zur großen zufriedenheit der anwesenden ausgefallen. Dise anstalt ist dermalen unter tüchtiger und wackerer leitung.

— Im gebäude der einwoner-mädchenschule in *Bern* beginnt am 1. Juni ein widerholungskurs für arbeits-lererinnen. Das pensum der primarschule bezüglich der handarbeiten soll methodisch und praktisch durchgeübt werden. Jeder amtsbezirk soll durch zwei lererinnen vertreten sein; somit wird di gesamtzahl auf 60 steigen. Nachher haben di teilnehmerinnen kleinere kurse in den bezirken zu leiten und als musterlererinnen zu funktionieren. Für kost und logis fällt di sorge den teilnehmerinnen auf, doch bezahlt der stat eine billige vergütung.

Basel. Ein junger geistlicher in Basel sagte am schluss des konfirmandenunterrichtes zu seinen sönen und töchtern: „Wer von euch glaubt, dass Jona drei tage im bauch des wallfisches gewesen ist, der stehe auf!“ Es bliben alle sitzen. Desshalb erklärte der herr pfarrer der ganzen schar, dass er nimand konfirmiren dürfe, der nicht auch an dises wunder glaube. Und dabei blib es. Aber di eltern der kinder erhoben beim kirchenrat klage und diser hat den geistlichen vorläufig suspendirt.

Aargau. Großer rat. Di erhöhung der lererbesoldung wurde in zweiter beratung angenommen und ein antrag des herrn von Schmid auf periodische widerwal der lerer von 6 zu 6 jaren auf eine außerordentliche sitzung im September verschoben.

Baden. Nach einer verordnung erfolgt di eröffnung der *obligatorischen fortbildungsschulen* mit beginn des schuljahres 1874/75. Di lerer haben zwar für di inen hirsch durch zufallende merbelastung eine vergütung zu beanspruchen. Allerdings erheben si eine gelinde, vergebliche opposition gegen di neue einrichtung, indem si auf frühere traurige erfarungen hinweisen. Hoffentlich widerholen sich diselben nicht; one zweifel werden auch di volksschullerer, welche seit beginn dises jares bei weitem di bestbezahltesten in Deutschland sind, sich der neuen mühewaltung willig unterziehen.

— Aus der wissenschaftlichen lebensbeschreibung *Alexanders von Humboldt*, deren erster band vor kurzem vom professor Karl Bruhns im verein mit mereren andern berühmten geleerten herausgegeben worden ist, lässt sich ein teil der opfer erkennen, welche diser große naturforscher der wissenschaft gebracht hat. Es findet sich z. b. hirin folgende bemerkung vom jare 1806:

Ich hatte 1797 geerbt . . .	85,000 thlr.
davon bliben mir 1806 . . .	58,000 „
Verlust	27,000 thlr.

Ich habe auf der tropenreise ausgegeben im ganzen 33,500 thaler und außerdem verloren 5000 thaler.

Solcher opfer war nur ein mann fähig, der mit einer idealen, fast dichterischen begeisterung nach umfassender erkenntniss rang und dessen walspruch lautete: „Der mensch muss das große und gute wollen“.

Ein neuer heiliger. Der „Bonner Zeitung“ wird aus Breslau geschriben: „Täglich meren sich di karawanen, di aus allen teilen Schlesiens hiher pilgern, um dem fürst-bischof ire ergebenheit darzutun. An heitern intermezzos felt es aber dabei nicht. So kam diser tage ein trupp Wasserpöhlen, di sich direkt durch di städtischen anlagen nach dem fürstbischöflichen palais begeben wollten, an der büste Schleiermachers, einer hauptzirde unserer promenade, vorbei. Si halten an, betrachten den geistreichen kopf; einer list di inschrift; si zihen den hut ab und: „Heiliger Schleiermacher, bitte für uns!“ hört man weithin di straße hinunterschallen. Was hat doch di pfaffheit aus der menschheit gemacht!

LITERARISCHES.

Über sittlich-religiöse erziehung unserer jugend).*

Motto: „*Warheit* muss di grundlage aller erziehung sein, denn si ist di einzige quelle der sittlichkeit, letztere daher an kein *bekennniss* gebunden“.

Noch immer gilt der wan, als seien di Juden das „*ausgewählte volk Gottes*“ und in religiösen dingen allein maßgebend; noch betrachten vile theologen di klassischen bücher dises volkes als einen gegenstand des höchsten studiums, noch ereifern si sich für di *unfelbarkeit* der Bibel, wi di römlinge für di ires papstes. Zwar sind vom rein menschlichen und pädagogischen standpunkte aus schon längst di größten geister gegen disen bann aufgetreten, noch ist es aber nicht gelungen, di schule von dem alp zu befreien, der in gestalt des überlebten judentums auf unserer modernen erziehung lastet. Unsere schule, di nach dem ausspruch eines pädagogen „an der heiligen theologie krankt“, kann erst dann ire große aufgabe erfüllen, wenn si sich von allen einseitigkeiten losgemacht hat; unter disen steht aber in erster reihe di drückende herrschaft des alten, wissenschaftlich längst überwundenen judentums.

Weil Jesus, der herrlichste und einflussreichste volksmann, der je gewesen, aus dem jüdischen volke stammte, weil er seine lern oft mit den aussprüchen der alten

*) Aus „Basellandschaftliche Zeitung“.

propheten in verbindung setzte, darum sol'en di bücher, di den Juden für heilig gelten, auch den Christen so erscheinen und das noch im XIX. jahrhundert, nachdem di menschheit so gewaltige fortschritte gemacht, di wissenschaften ganz neue grundlagen gewonnen? Wird man jene schriften bald einmal durch di großen literaturen anderer völker ersetzen und, hiran di *erziehung zur tugend* anknüpfend, aufhören, „unsere kinder erst zu Juden und dann zu Christen zu erziehen?“ Betrachten wir doch statt diser zweifelhaften großen Israels di anerkannten risengeister der menschheit, einen Moses, Sokrates, Aristoteles, Jesus, Mahomet, Luther, Zwingli, Kopernik, Kolumbus, Gutenberg, Washington, Franklin, Watt, Newton, Humboldt, Schiller, Göthe, Pestalozzi u. a.

Wenn unsere kinder zur schule kommen, so haben si schon in kürzester zeit di biblischen geschichten zu erlernen. Di guten kleinen, di so frisch und heiter in di welt blicken, werden gar bald mit den ernstesten und traurigsten dingen belästigt. Es häufen sich, nachdem di arbeit als eine strafe — welch ein unsinn — ist erklärt worden, beim unterricht in der biblischen geschichte eine menge begriffe, dinge, bilder, di ganz außerhalb des gesichtskreises unserer kleinen ligen, welche kaum erst mit einigem bewusstsein in der welt stehen; so di schöpfung, di engellerscheinung, di opfer, das nomadenleben, di wüstenbilder, der götzendienst u. s. w. Wi müssen sich di kleinen bei so fremdartigen ereignissen langweilen! Es folgen sich auf einander der sündenfall, der brudermord, di sündflut, d. h. ersäufung der sündigen menschheit, di zerstörung Sodoms, di opferung Jsaaks. Ein son betrügt seinen blinden vater (sein bruder will in darum tödten); brüder machen einen mordanschlag gegen iren bruder und verkaufen in schließlich. Der hofbäcker wird erhenkt; hunderte von kleinen kindern werden im Nil ersäuft; Moses lässt 3000 Israeliten erwürgen; Simon erschlägt 1000 Philister; Saul will den David ermorden; David tödtete den Goliath; David muss 100 Philisterköpfe beschaffen — Saul ersticht sich; David lässt den Urias auf hinterlistige weise umbringen und zu welchem zwecke?! Absalom wird erstochen; Nabot wird gesteinigt. Bileam ist mit seinem esel genugsam beleuchtet; di abenteuer des Jonas sind zu schlecht erfunden, als dass si gefallen könnten; Esther und Haman passen eher in einen roman als zur lektüre für di jugend.

Welche Greuel, welche blutscenen! Ist das stoff für junge knaben und mädchen? Di eltern vermeiden es ängstlich, in irer gegenwart von *schandtaten* zu reden, wi si heute etwa noch vorfallen; da hören nun di kleinen in der schule, *wi ein bruder den andern todtschlägt*.

Wenn der große Moses, weil dazu genötigt, vollständig recht hatte, sein rohes volk vor schlechten handlungen abzuschrecken, was geht das uns und gar unsere kinder an. Was braucht ein bei uns aufwachsendes kind von *abgötterei* zu wissen? Was hat unsere jugend mit dem *ehebruch* zu schaffen, was mit dem gebot: „Du sollst Dich nicht lassen gelüsten Deines nächsten weibes“; oder: „ein auge, das den vater verspottet und verachtet, der mutter

zu gehorchen, *das müssen di raben am bache aushacken und di jungen adler fressen*“. Ist das eine sprache für kinder? „Wer vater und mutter flucht, *der soll des todes sterben*“. Wozu dise barbarei in modernen sittenbüchern? „Wer menschenblut vergift, *dess blut soll auch durch menschen vergossen werden*“. Welch ein nachtfrost auf di zarten blüten des kindergemütes! Ist denn di ganze, große kulturarbeit vergangener jahrhunderte und der neuen zeit verpflichtet, sich vor dem einseitigen, beschränkten judentum zu beugen; soll unsere schule ni von dem banne des buchstabens erlöst werden?

Und nun, fragen wir, was kann aus solchen geschichten für di sittliche bildung der jugend gewonnen werden? Hat man nicht vil mer grund, sich vor einer *schädigung* des moralischen gefüls zu fürchten? Es ist eine versündigung an der jungen welt, dass man si immer noch zu den träbern der jüdischen bücher fñrt, statt ir di köstlichen fröchte der alten und neuen literaturen zu geben, wobei natürlich alles wertvolle im alten und neuen testament auch mit eingeschlossen wäre: dass hiebei nichts enthalten sein dürfte, was nicht den prüfstein der heutigen wissenschaft ertragen könnte, versteht sich für männer der *warheit* von selbst. Bilde man di jugend an den größten geistern aller zeiten und völker, an den herrlichen sprüchen so viler weisen, an den besten werken aller klassischer literaturen, an den resultaten der gesamten neueren wissenschaft. Di *ware bibel* felt uns eben noch, d. h. das buch, welches di geistigen errungenschaften aller kulturvölker berücksichtigen und di *großen fragen der menschheit in würdiger weise beleuchten sollte*.

In gleicher weise hat es unserer jugend bis zur stunde an einem leitfaden für di *tugend- und pflichtenlere im geist eines freiern christentums* gefelt und war diselbe noch fast ganz auf di sogenannte biblische geschichte angewiesen. Mit freuden begrüßen wir daher di soeben erschinene „*Tugend- und Pflichtenlere*“ von Fr. Wyss in Burgdorf. Dem längst gefüllten wunsche, di meist aus unwahrheiten aufgebauten und kaum mer ernsthaft geglaubten kirchenlernen aus dem religionsunterricht zu entfernen und der moralischen erziehung andere grundlagen zu geben, ist der verfasser, wi uns dünkt, mit vilem geschick nachgekommen; er hat uns ein lerbuch erstellt, das ganz im sinne obiger thesen di *spezialgeschichte des judentums*, den *wunderglauben* und alles bloß *konfessionelle*, di *menschensatzung* und das *dogmatische* von der volksschule entfernt und di sittlichen unterweisungen auf solidere grundlagen, auf di *warheit* basirt. Alles, was di moderne wissenschaft als haltlos und unwar dargelegt, ist weggelassen. Nichts mer von einem rohen und gemeinen gottesbegriff, wi er sich bei den Juden vorfindet, nichts von dem wane, als seien si das *auserwählte volk* Gottes, dem diser sich allein, statt der ganzen menschheit offenbart haben sollte; nichts von *heidnischem wunderglauben*, wi in di *christliche kirchenlere* aufweist und wodurch der erhabene geist des christentums, di großartige persönlichkeit Jesu so arg entweiht worden; nichts von dergleichen dingen, di einen naturwissenschaftlich gebildeten, erlichen menschen mit wider-

willen erfüllen, di sittlichen kräfte und den verstand schwächen und als bittere fruchte gleichgültigkeit, denkträgheit, stumpfsinn, unwissenheit, aberglauben, armut, elend, laster und verbrechen zurücklassen; nur *warheit* und si allein sei unser evangelium.

Also schutt der kirchenleren will der verfasser des in edlem republikanischem geiste verfassten werkes weg-räumen, um uns di perlen und diamanten, di unsterblichen leren Jesu in irer reinheit und erhabenheit offen zu legen. Keine rede mer von teufel- und wunderwerk, verderbtheit der menschnatur, höllenstrafe, sinnlichem himmel, abwaschung der sünden, intoleranz, unfehlbarkeit und andern konzilsbeschlüssen; di tugend wird, statt auf glaubenssätze, auf di unerschütterliche grundlage der *vernunft* und des *gewissens* gestellt; das christentum Christi — wol zu unterscheiden von dem christentum der kirche — zu einer religion der *tat* — nicht des bekenntnisses wi dises — zur religion der *sittlichkeit*, das *tun des guten* zum kennzeichen eines guten Christen, di religion Jesu zur allgemein menschlichen und einzig vernünftigen religion.

Den inhalt der tugendlere bilden di *weltgeschichte*, di *bibel* und di *klassiker*, daneben beispiele aus dem bürgerlichen familienleben; di ausgewählten personen, worunter di gefeiertsten geister der menschheit, sind nach den pflichten geordnet, mit sprüchen der weisheit und lidern begleitet und sollen den kindern als *vorbilder des guten* dinen. Das buch ist um so empfehlenswerter, als es bilder der weltgeschichte mit der pflichtenlere und religion in ein ganzes verbunden hat und so dem *volksschullerer* anleitung gibt, dise pflichten auf ebenso angenehme wi nützliche weise zu vereinigen; der umstand, dass der lerer di *vorbilder* leicht durch andere, ebenso gedigene ersetzen kann, bringt in den unterricht einen notwendigen wechsel und bewart in vor der *verknöcherten starrheit* des bisherigen *jüdisch-christlichen* religionsunterrichtes.

Wir geben uns der frohen hoffnung hin, das buch bald in der hand jedes strebsamen lerers zu sehen; als aufgeklärte männer haben si heute um so mer di heilige pflicht, di aufklärung in alle schichten des volkes zu verbreiten, als man von anderer seite her gerade jetzt nach entgegengesetzter richtung hin alle hebel in bewegung zu setzen sucht.

Zur bekräftigung unserer empfelung möge das verzeichniss der in dem buche behandelten pflichten und tugenden dinen:

I. *Pflichten der kinder*; 1. *gegen sich selbst*: lernbegirde (als I. beispiel Jesus), mäßigkeit, mäßigung, ordnungsliebe, warheitsliebe, offenherzigkeit); 2. *gegen eltern und lerer*: liebe, dankbarkeit; 3. *gegen geschwister und mitmenschen*, *erwa chsene*: liebe, erfurcht.

II. *Pflichten der erwachsenen*; 1. *gegen sich selbst und di familie*: arbeitsamkeit, sparsamkeit, sorge für di familie, selbstbeherrschung und selbsterkenntniss, pflichttreue, warhaftigkeit und mut; 2. *gegen gemeinde und stat*: gemeinnützigkeit, woltätigkeit, gerechtigkeit, vaterlandsliebe; 3. *gegen di menschheit und di natur*: menschenliebe, mitleid, streben nach warheit und sittlicher veredlung;

4. *religiöse pflichten*: streben nach gotteserkenntniss und gottesvererung. S.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Der lerer kann sich trösten, wenn di größere zal seiner schüler nur mittelmäßige oder geringe anlagen hat; denn nirgends auf erden gibt es alle jare gleiche ernten und hirüber muss man sich mit dem allgemeinen lose der menschheit trösten.

Tegner.

11. Theorie und praxis.

Wissen one tat gleicht der bine one honig.

Herder.

Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden.

Gothe.

Grau ist alle theorie, wenn si nicht aus einer tüchtigen praxis hervorgeht und nur di praxis ist gülden, aus der sich eine tüchtige klare theorie entwickelt.

Bagge.

Das wissen soll sich, und zwar so früh als möglich, zu einem festen *besitz*, zu einem *können* gestalten, das di jugendliche kraft zu jener freudigkeit erhebt, di allem unterrichte erst den erfolg sichert und di rechte weihe gibt.

12. Sprache, muttersprache.

Geht euern kindern vor allem sprache; denn das wort weckt den gedanken.

Denzel.

In allen fällen muss bei dem unterrichte in der muttersprache dis letzter zweck sein, einem jeden nach dem maße seiner fähigkeit di geistesgegenwart zu geben, welcher in jedem augenblick der rechte und richtige ausdruck zu gebote steht.

Spilleke.

Er sah es als di erste, tifgreifende verkertheit im unterrichte an, dass man für das redenkönnen, das offenbar dem lese- und schreibunterrichte vorhergehen müsse, nichts tue und das letzte, das bestimmt nur eine künstliche art des redens sei, zu lernen sucht, ehe man für di erlernung des redelerens irgend etwas getan hat.

Pestalozzi.

Di muttersprache ist di unschuldigste philosophie und besonnenheitübung für di kinder.

J. Paul.

Offene korrespondenz.

Herr K. in Z.: Mit dank erhalten. Herr G.: Di „Postulate“ si nd schon in nr. 17 besprochen worden. Herr E. L.: Erhalten; der „auszug“ ist schon erschienen.

Anzeigen.

Verzeichniss von werken,

welche zu herabgesetzten preisen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen sind:

Abbildung der rindviracen und schläge der Schweiz fr. 2.; Bach, deutsches lesebuch, IV. teil, geb. fr. 1. 80; Bengel, *Gnomon novi testamenti*, quart, 2 bde fr. 4; Berner oberland, das, mit illustrationen 50 cts; *Bernhardi*, prinz Peter Napoleon 30 cts.; Bete und arbeite, dann hilft Gott, mit farbedruckbildern 50 cts.; Billitzer, geschichte Venedigs von seiner gründung bis auf di neueste zeit, mit illustrationen und 120 portraits fr. 3; *Bonnet, le bienfait de Jésus-Christ crucifié* 30 cts.; *Boschetti, lecture italiane* fr. 1. 20; Brehm, leben der vögel, groß 8°, prachtausgabe mit über 20 abbildungen in farbedruck, eleg geb, statt fr. 25 nur fr. 12; Christlieb, großvaters erzählungen mit 6 farbedruckbildern fr. 1. 50; *Delapalme, premier livre de l'enfance* 20 cts.; Er oder si lebe hoch, neueste sammlung geschmackvoller trinksprüche 70 cts.; Erzinger, lesebuch für landwirtschaftliche fortbildungsschulen, mit zahlreichen illustrationen fr. 1; Erasmus von Rotterdam, histor. spil aus der reformationszeit 30 cts; Faullenzler, oder gemeinfassliche rechnungs- und reduktionstabelle 20 cts.; *Favre, l'Autriche et ses institutions militaires*, groß 8° fr. 3; Frei, Anti-Kretschmar 30 cts.; Frei, Für stille stunden fr. 1; gesangskomiker, ausgewählte couplets, 14. band fr. 1; Glaubensbekenntniss und abschwörungformular von Friedrich August, II., 20 cts.; Gödel, Sklaverei und emanzipation der schwarzen race 50 cts.; Grizner, Politisches 50 cts; Groß, Karte des Zürchersees 50 cts.; Heppe, di neuesten fortschritte in der warenkunde fr. 3; Heyse, moralische novellen fr. 4; Hexen, di Berlins 50 cts.; Hoffmann, wörterbuch der deutschen synonymen 70 cts.; der geheilte hypochondrist, magen- und unterleibskranke fr. 1 20 cts; Jahns illustriertes reisehandbuch von Norddeutschland fr. 3; Ibach, geistige, materielle unfruchtbarkeit des modernen unglaubens 30 cts.; Kochbuch für junggesellen 40 cts.; Koppe, lerbuch der stereometrie, geb. fr. 1; Krumacher, bibelkatechismus 50 cts; Kühner, lateinische schulgrammatik, geb. fr. 3; Kühner, anleitung zum übersetzen ins lateinische, geb. fr. 1. 20 cts; Kurz, deutsche dichter und prosaisten, 4 bde. mit 58 portraits fr. 8; *Lasserre, notre dame de Lourdes* fr. 3; Lehmann, di drehkrankheit 30 cts.; Lewald, erzählungen mit zahlreichen illustrationen fr. 1. 50; Marmor, geschichtliche topographie der stadt Konstanz mit 3 lithographirten ansichten fr. 2; Martin, handbuch der katholischen religion, 1 band fr. 2. 40; dasselbe. II. band fr. 3; Mitteilungen der antiquarischen gesellschaft, II. band, 7. heft fr. 3; Mundt, allgemeine literaturgeschichte, 3 bde. fr. 4; Naveau, des Kindes heimat fr. 3; Nelle, stunden der unterhaltung und belehrung mit 8 farbedruckbildern fr. 1. 50 cts.; 16. thurgauisches neujarsblatt 40 cts., dasselbe, 17. heft, 40 cts.; dasselbe, 21., landwirtschaftliches fest in Bürglen, fr. 1.; Oidtmann, Wi schlafen wir und wi sollen wir schlafen? 20 cts.; Petsch, hausbuch für deutsche familien 50 cts.; *Pressensé, la famille chrétienne* fr. 1. 20; *Plus de deux mille proverbes* fr. 1.; Prutz, deutsche literatur der gegenwart, 2 bde. fr. 3; Rätisch, Gr. lerbuch der deutschen stenographie fr. 2. 50; Ritter, geogr. statistisches lexikon, 8°, 2 bde fr. 20; Sängerein, sammlung heiterer und ernster liden und gesänge 50 cts; Schäfer, geschichtstabellen 35 cts.; Scherer, Botschaft der blinden 70 cts., Schiller, Jungfrau von Orléan, kl. 8°, 40 cts.; Schiller, *Don Carlos* 50 cts; Schiller, Wallenstein fr. 1. 30 cts; Schnyder, anhaltspunkte und ratschläge für den hilfverein für schweizerische wermänner 20 cts; Schultz, kl. lat sprachlere fr. 1.; Schweizer, predigten, 5. sammlung fr. 2 50; Schwyz als pensions- und kurort mit ansicht und karte 20 cts.; Soldatenlidenbuch, geb. 50 cts; Sprüngli, bibl blätter mit 8 zeichnungen 50 cts; Stahl, Wunder der wasserwelt mit mereren tonbildern und über hundert abbildungen fr. 2. 50; Tarasp, seine heilquellen und bäder mit ansicht und karte 20 cts.; *Turetim*, Wiesenbau, mit 3 lithographirten tafeln fr. 1; Übersicht, chronolog., der wichtigsten ereignisse, aktenstücke etc. vom 1. Januar bis 1. Juni 1866 60 cts.; Veit, schule und geist der kochkunst, 3 teile in einem band fr. 2; Vögelin, di geschichte Jesu fr. 1; Volkslidenbuch, deutsches 50 cts.; Wallis und di simphonstraße mit 21 abbildungen und 2 karten 50 cts.; Wild, reise nach Norwegen 20 cts.; Zehender, Auswal von birnsorten fr. 1. 50 cts.; Zehender, Auswal von äpfelsorten fr. 1. 50 cts.; Zehender, Mord in Hagenbuch 40 cts.; Zellweger, der kanton Appenzell fr. 3; Zöppriz, Bedeutung der milchspigel der kühe 20 cts.; Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf leinwand gezogen fr. 1. 80; Karte von Deutschland fr. 1. 20; Karte von der Türkei 20 cts.; Großer plan von London, auf leinwand aufgezogen fr. 3.

Im selbstverlage der herausgeber sind erschienen und können auch durch alle buchhandlungen bezogen werden:

15 Hilfs- und Übungswandtafeln zum ersten Rechenunterrichte

von

L. Hirschmann, L. Reisinger und Gg. Zahn, lehrer in Regensburg.

Preis: Unaufgezogen: 7 mrk. = 8 fr. 75 cts.

Auf pappdeckel aufgezogen: 10 mrk. = 12 fr. 50 cts.

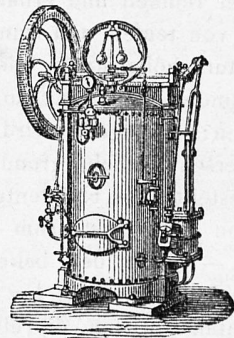
Di herausgeber beabsichtigen ein lernmittel für solche schulen zu schaffen, in denen eine *rechenfibel* nicht benützt wird. Si biten auf den 15 rechen tafeln ausreichenden und methodisch geordneten rechenstoff für di ersten schuljare. Di den ersten 8 tafeln beigefügten zalenbilder tragen nicht nur wesentlich zur auffassung des zalenbegriffes bei, sondern befördern auch das verständniss vom zerlegen der zal und das ganze hilfsmittel überhebt den lehrer des mühevollen und zeitraubenden geschäftes des anschreibens der rechenübungen an di wandtafel, da di ziffern auf den rechen tafeln von solcher größe sind, dass si im größten schulzimmer one gefärdung der augen selbst von den schülern der letzten bankreihen deutlich gesehen werden können.

Di weite verbreitung, di diese 15 hilfswandtafeln etc. in kurzer zeit in vilen schulen fanden und di anerkennenden zuschriften, welche di herausgeber aus vilen lehrerkreisen über ire arbeit erhielten, möchten der beste beweis für di brauchbarkeit und nützlichkeit ihres lernmittels sein.

Vertikale dampfmaschinen.

Erendiplom,

Goldene medaille und große goldene medaille 1872, fortschrittsmedaille (gleichbedeutend wi di große goldene medaille) an der Wiener weltausstellung 1873.



Unexplodirbarer kessel.

Leichte reinigung.

Frankirte zuesendung des

detaillirten prospectus.

zum sofortigen gebrauch versendet.

Jede art brennstoff kann dazu verwendet und di leitung jedermann anvertraut werden. Vermöge des regelmäßigen ganges sind si der industrie und dem ackerbau von großem nutzen.

J. Hermann-Lachapelle

144, rue de Faubourg-Poissonière, 144

Di (M-8-D)

Paris.

In der C. F. Winter'schen verlagsbuchhandlung in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen (in Frauenfeld durch J. Huber):

Grundzüge

der

Geognosie und Geologie

von

Dr. Gustav Leonhard,

a. o. professor in Heidelberg.

Dritte, vermehrte und verbesserte auflage.

Mit 182 holzschnitten.

36 druckbogen. gr. 8. geh. fr. 10. 15 rp.

In demselben verlage ist erschienen:

Grundzüge der Mineralogie von professor dr. G. Leonhard. Mit 6 tafeln abbildungen. 26 1/2 druckbogen. gr. 8. geh. fr. 8.

Zu beziehen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld:

K. Schlossers

neuester Geschichtskalender.

5 jargang 1873.

Preis fr. 4.

Transporteurs

auf festem karton für schüler sind in drei sorten vorrätig bei

J. Bünzli, lithograph zum „Inselhof“-Uster.

Um aufzuräumen, erlasse schulkreide in 3—4 pfund-kistchen à 30 cs., eingewickelte 4 dutzend-schachteln à 80.

Weiss, lehrer in Winterthur.

Ein hübsches, gut erhaltenes **tafelklavier** wird billigst verkauft.